

Exegese

WAS HEIßT »EXEGESE«? Der Begriff ist abgeleitet vom griechischen Wort »exegeomai«, das »herausführen« sowie »ausführen, erklären, deuten« und auch »erzählen« bedeutet. Heute ist Exegese ein Fachausdruck für das Auslegen, Erklären und Interpretieren von Texten. In der Theologie bezeichnet Exegese im engeren Sinne des Wortes das systematische Analysieren einzelner Bibeltexte oder ganzer biblischer Bücher, im weiteren Sinne aber auch die Bibelwissenschaft als theologisches Fach neben anderen wie z.B. Kirchengeschichte oder Religionspädagogik.

Das Wort »Exegese« macht – sofern man seine Grundbedeutung »herausführen« vor Augen hat – deutlich, wie mit dem Bibeltext gearbeitet werden soll: Es soll darum gehen, den Sinn aus dem Text »herauszuführen«, herauszuarbeiten – und nicht etwa umgekehrt die eigenen Erwartungen und Vorstellungen in den Text hineinzulegen und hineinzulesen. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, ist es notwendig, zunächst danach zu fragen, was Verstehen ist und wie es zu Missverständnissen kommt (» Hermeneutik). Bei jedem Lesen eines Textes treffen zwei Welten aufeinander: die des Textes und die der Leser/innen. Verstehen kommt dadurch zustande, dass Lesende die Worte und Sätze wenigstens teilweise mit eigenen Bildern und Erfahrungen verknüpfen können. Lesen ist immer ein lebendiger Dialog zwischen Leser/in und Text, in den das eigene, von Lebenszeit und -ort geprägte Weltverständnis einfließt. Es gibt daher nicht die einzig richtige »objektive« Interpretation eines Textes, sondern jede Zeit, jede Kultur und letztlich jede/r Einzelne geht mit je eigenen Voraussetzungen auf einen Text zu.

Dennoch ist nicht jede beliebige Interpretation eines Textes richtig; ganz offensichtlich können wir Texte missverstehen oder schlichtweg nicht verstehen. Eine Quelle von Missverständnissen ist die menschliche Neigung, die eigenen Lieblingsgedanken in den Texten anderer wiederfinden und bestätigt sehen zu wollen. Andere Verständnisschwierigkeiten ergeben sich daraus, dass die Erfahrungen von Text und Leser/in sehr unterschiedlich sind. Biblische Texte sind durchweg in anderen Kulturkreisen und von

uns weit entfernten Epochen entstanden, so dass sich unsere heutigen Erfahrungswelten und die der biblischen Texte stark voneinander unterscheiden. Daher kann es für das Verstehen manches Bibeltextes notwendig sein, zusätzliche Informationen über die politischen, sozialen, kulturellen und religiösen Verhältnisse seiner Entstehungszeit und seines Entstehungsortes zu bekommen.

Die Anfänge der Bibelauslegung sind in der Bibel selbst zu finden: Jüngere Schriften des Ersten Testaments beziehen sich auf ältere Schriften und Schrifttexte, zitieren sie und stellen sie in einen neuen Zusammenhang. So wird die Bedeutung des alten Textes für die jeweilige Gegenwart deutlich (► Aktualisierung). (►) Jesus ebenso wie seine (►) Jünger/innen und die frühchristlichen Gemeinden beziehen sich in dieser aktualisierenden Weise auf die (►) Tora, die Propheten und die Schriften (► Propheten- und Geschichtsbücher).

Der christliche Umgang mit biblischen Texten ist bis weit ins Mittelalter hinein von antiken vorchristlichen Auslegungsmethoden geprägt und entwickelt sich parallel zur und immer wieder auch in Wechselwirkung mit der jüdischen Schriftauslegung. Zentral ist für diese Zeitspanne die »Lehre vom mehrfachen Schriftsinn«, die besagt, dass jeder Bibeltext neben dem Wortsinne auch noch weitere Sinnebenen enthält, etwa einen allegorischen (symbolischen) oder einen moralischen Sinn. Die Lehre vom mehrfachen Schriftsinn macht die Spannung deutlich, in der die Bibelauslegung grundsätzlich steht: Einerseits verbinden Gläubige mit dem Anspruch der Bibel, Wort Gottes zu sein, zu jeder Zeit auch die Erwartung, von diesem Wort in ihrer jeweiligen Lebenssituation direkt angesprochen zu werden. Andererseits sprechen alle biblischen Texte zunächst einmal in konkrete, aber längst vergangene Situationen hinein; ihr direkter Wortsinn bezieht sich also auf für spätere Leser/innen zumeist unbekanntere Situationen der Vergangenheit.

Das Bewusstsein für den »garstig weiten Graben« (v. Ranke), der zwischen den biblischen Texten und ihren Entstehungssituationen einerseits und den späteren Bibelleser/innen andererseits klafft, schärft sich in der Neuzeit, vor allem seit Beginn der Aufklärung und mit dem Aufkommen der modernen Naturwissenschaften. Das Interesse der Theologie verschiebt sich von

der Frage, was biblische Texte für das Leben der Gläubigen und der Glaubensgemeinschaft bedeuten, hin zu historischen Fragen: Welche Aussagen der Bibel sind historisch zuverlässig (► Inspiration; Historizität)? Welche biblischen Texte sind unhistorisch? Wie lässt sich die Entstehung biblischer (►) Mythen erklären? Die Entstehungsgeschichte der Bibel insgesamt sowie ihrer einzelnen Bücher und Texte wird zum Gegenstand der Forschung (► Bibel). Die Grundlagen der heutigen historisch-kritischen Exegese sind gelegt.

Die *historisch-kritische Methode* spielt bis heute eine wichtige Rolle in der Exegese und setzt sich aus einer ganzen Reihe von aufeinander aufbauenden Einzelschritten zusammen. Sie versucht, die zumeist lange und vielschichtige Entstehungsgeschichte (► Übersetzung; Überlieferung; Überlieferungsgeschichte; Evangelium) eines biblischen Textes nachzuzeichnen: Ungereimtheiten, Brüche und Nahtstellen im Text können darauf hindeuten, dass eine alte Erzählung mehrfach, oft sogar mit unterschiedlichen Erzählabsichten, überarbeitet wurde, bevor sie zum heutigen Text gerann. Besonders wichtig für das Verstehen eines Textes ist es, seine Textsorte oder Gattung richtig einzuschätzen: Die äußere Form eines Textes kann viel über seine Entstehungssituation verraten und vor allem darüber, wie der Text gelesen werden will – etwa als Gebet, als Gleichnis, als Liebeslied, als Brief etc.

Obwohl biblische Texte, welcher Textgattung sie auch angehören, nie nur historisch berichten, sondern vor allem verkündigen wollen, können sie dennoch als Quellen historischer Informationen dienen: Immer spiegeln sie in einem gewissen Umfang die sozialen, politischen, kulturellen und religiösen Verhältnisse ihrer Entstehungszeit – in dem, was sie schildern und in dem, was sie als selbstverständlich voraussetzen. Solche Informationen über die Alltagsgeschichte der sog. »kleinen Leute« erhebt die *sozialgeschichtliche Bibelauslegung*. Methodisch muss sie dabei unterschiedliche biblische Texte vergleichen, vor allem aber außerbiblische antike Texte und archäologische Funde auswerten.

Neben diesen historisch interessierten Fragestellungen gewinnen zunehmend *literaturwissenschaftliche Methoden* an Bedeutung. Sie richten ihr Augenmerk beispielsweise darauf, wie der

Text durch seine Strukturen, seine Wortwahl und seine Verknüpfung zentraler Begriffe Sinn erzeugt und was er bei seinen Leser/innen bewirken will. Diese und ähnliche Methoden arbeiten in der exegetischen Forschung selbstverständlich am hebräischen oder griechischen Originaltext, sind aber leicht abgeändert auch an der deutschen Übersetzung anwendbar. Damit kommen sie den Leseerfahrungen und -perspektiven nichtwissenschaftlicher Bibelleser/innen entgegen.

Bei den Lese- und Lebenserfahrungen heutiger Christen und Christinnen setzt die *tiefenpsychologische Bibelauslegung* an. Anders als die historisch orientierten Methoden betont sie nicht so sehr die Unterschiede, sondern die Gemeinsamkeiten zwischen altem Text und heutiger Erfahrung. Grundlagen dieses Ansatzes sind die Theorien Sigmund Freuds und Carl Gustav Jungs.

Befreiende Perspektiven auf biblische Texte bieten vor allem feministische und befreiungstheologische Bibelauslegungen. Das Bewusstsein dafür, wie sehr Interpretationen biblischer Texte von Lebensumständen und Erfahrungen der Leser/innen und Exeget/inn/en abhängen, verdankt die akademische Exegese vor allem diesen Ansätzen der Bibelauslegung. Sie machen deutlich, wie einseitig die bisherige Forschung war, die fast ausschließlich von Männern betrieben wurde und sich an den Lebensumständen der westeuropäischen und nordamerikanischen gebildeten Mittelstandschristinnen und -christen orientierte. Arme, unterdrückte Menschen finden in der Bibel vor allem einen solidarischen befreienden Gott dargestellt, der ihre Partei ergreift. Christliche Frauen müssen allerdings feststellen, dass nicht nur viele Interpretationen, sondern auch viele biblische Texte selbst männerzentriert oder sogar frauenfeindlich sind. Feministische Exegese setzt sich sowohl mit traditionellen Deutungen als auch mit den biblischen Texten selbst kritisch auseinander und ist aufmerksam gegenüber Diskriminierungen jedweder Art. Sie stellt somit keine neue Methode dar, sondern bietet Frauen und Männern neue Perspektiven im Umgang mit der Bibel.

Sonja Strube